

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang VII - XII

Homerus

Leipzig, 1876

12.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2471](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2471)

640. Gewöhnlich wird hier, auch von Bekker [und Nauck], der Nominativ εἰρεσίη gelesen, so dass in auffälliger Weise ein rein abstracter Begriff in sinnlicher Belebung erscheint; vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 565. Doch den Dativ, der hier schon als die schwierigere Lesart vorzuziehen ist, geben τὰ παλαιὰ τῶν ἀντιγράφων bei Eustathius, und dies wird auch durch die Bemerkung im Vind.: ἀντὶ καλλιῶ οὔρω bestätigt. W. Dindorf hat in seiner Ausgabe der Scholien, was man bedauern muss, die aus guten Quellen stammenden Notizen des Eustathius nicht aufgenommen und auch den trefflichen Vind. 133 unbenutzt gelassen.

μ.

4. Der Plural ἀντολαί findet sich auch bei Herod. IV 8. VII 58. 70. Ebenso δνσμαί, worüber Blomfield im Glossar zu Aesch. Pers. 237 zu vergleichen ist, und andere Beispiele bei Chr. Bähr zu Herod. V 94. Zu Krüger Di. 44, 3, 1. 2. Der Gedanke unserer Stelle soll nach Einigen bezeichnen, dass Odysseus aus dem sonnenlosen Dunkel hier ins Gebiet der Tageshelle zurückkehre. [Aehnlich Kammer d. Einheit p. 536.] Aber dies war wol schon auf der Meeresfahrt der Fall, nicht erst nach der Ankunft auf der Insel. K. Schwenck bemerkt darüber im Philol. XV S. 577 Anm. 2 folgendes: 'Die homerische Dichtung konnte die Sonne und das Tageslicht nicht in dem Hades, wie sie ihn beschreibt, während der Nacht ruhen lassen, denn sonst würde derselbe erleuchtet gewesen sein, daher nimmt sie eine Insel fern am Ende der Welt an, wo Helios und Eos, nachdem sie den Himmel durchwandert, Nachts ruhen, und woher sie nach dieser Ruhe am Morgen wieder an den Himmel hinauf ziehen. Eine genaue Erörterung, wie sie westlich zu dieser Insel kommen und an der Ostseite Morgens emporsteigen, liegt der Dichtung fern, denn von Systemen ist bei Homer nichts zu finden, und nur jede Sache für sich genommen richtig und anschaulich.' [Aehnlich Welcker griech. Götterl. I p. 684, Preller griech. Myth. I p. 293. Dagegen bemerkt Heimreich die Telemachie und der jüngere Nostos p. 20: 'Alles Sträuben und Händeringen der Interpreten hilft nichts; die Wohnungen und Tanzplätze der frühgeborenen Morgenröthe und die Aufgänge der Sonne sind im Osten und sie auf eine Insel im fernen Westen zu verlegen ist mehr als wunderbar. Ich kann das nur durch eine Gedankenlosigkeit des Dichters erklären, der aus dem von ihm benutzten Argonautenliede ähnliche Verse im Gedächtnis hatte und für den Augenblick vergass, dass durch seine Fiction, Odysseus sei auch nach Aecaea gekommen, die Aufnahme dieser vielleicht formelhaften Wendung in sein Gedicht unthunlich geworden war.' Jedenfalls widersprach Ameis' Deutung von ἀντολαί Aufgangstätten: 'indem die Insel so hochliegend gedacht wird, dass gleich die ersten Strahlen der Eos darauf fallen' der Angabe des Dichters selbst \approx 196 ἀντὴ δὲ χθαμαλὴ κείται, worauf mich A. Römer brieflich aufmerksam gemacht hat. Auch ohnehin wäre diese Auffassung schwer mit dem Begriff von ἀντολαί zu vereinigen.]

14. Diese Sitte, eine *στήλη* auf den Grabhügel zu setzen, erhellt ferner aus *A* 371. *II* 457. 675. *P* 434. Vgl. auch 1 Mos. 35, 20. Uebrigens ist *στήλη* nicht eine 'Säule', sondern ein viereckiger *cippus*. Dies ist auch wegen der *στήλαι Ἡρακλέους* zu beachten, und dadurch wird zugleich verständlich, was Lucian zu Anfang seiner *ἀληθῆς ἰστορία* von den Inschriften in Betreff des Dionysos und Herakles erzählt.

16. τὰ ἕκαστα, wie μ 165. § 375. *A* 706; sonst auch mit Bezug auf die angeredete Person τὰντα ἕκαστα § 362. ο 487. *A* 550. *K* 432. *Ψ* 95.

18. Andere bemerken: „ἐντυναμένη wird durch das folgende erklärt.“ Aber wenn das folgende die Erklärung von diesem Participium sein sollte, so dürfte kein δέ und kein ἀντὶ des Gegensatzes folgen, sondern es müste homerisch wenigstens mit Asyndeton ἄμα τῇ γε heissen.

25. [Das Verhältniss des Futurums zu den vorhergehenden Imperativen ist näher erörtert im Philol. XXVII p. 519 f.: vgl. *Z* 71. *Ω* 717. Entsprechend ist das Verhältniss des auffordernden Coniunctivs und des Futurums *H* 29. 30. 290. 291. *Ψ* 9—11. *Ω* 601. μ 291—293. *v* 13—15.]

39. Als man die homerischen Märchen localisierte, wurden die Seirenen auf den Seirenenusen am Busen von Poseidonia in Unteritalien, oder auch am Vorgebirge Peioron auf Sicilien angesiedelt. Uebrigens waren die Seirenen schon den Alten ein gebräuchliches Bild, wo sie die Reize der sinnlichen Lüste beschrieben; vgl. Xen. Apomn. II 6, 10 ff. und 31. Hor. Ep. I 2, 23. Seneca epist. 30, 1 f. In Bezug auf das mythologische Wesen der Seirenen ist auch zu beachten, was Stoll zu Antimachos Fr. 82 bemerkt. Der Name Σειρήνες bedeutet (nach Christ Gr. Lautl. S. 257) 'die Tönenden', was Karl Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 225 sehr ansprechend also erläutert: 'An den Klippen, die sich stark zerklüftet in das Meer hinabsenken, erzeugt dasselbe, zumal wenn es vom Winde erregt wird, helle Klänge, die mit dem Rauschen des Windes zu eigenthümlichen Melodien verschmelzen. Man darf sich hiebei nur an die Umland'schen Verse erinnern:

Der Wind und des Meeres Wellen,
Gaben sie frischen Klang?

Das sind die hellen Stimmen, die den Schiffer an das Ufer locken, so dass er nicht achtend der Klippen zu landen versucht und dieses Wagnis mit seinem Leben bezahlt. Das ist die Grundlage des Mythos von den Seirenen. Sie sind die Bilder der rauschenden Wellen und Winde, wie sie sich an den Klippen des Meeres brechen usw.' Hierzu noch die Notiz bei H. Köchly Verhandl. der Philol. zu Augsburg S. 48: 'Aus den süßen Stimmen der Seirenen ist, beiläufig bemerkt, erst in diesem Jahrhundert die angebliche Volkssage von der Loreley gemacht worden.' [Monographisch sind die Seirenen behandelt von H. Schrader die Sirenen nach ihrer Bedeutung und künstler. Darstellung, 1869, vgl. Fleckeisen's Jahrb. 1869, Bd. 99 p. 165 ff.]

40. ὅτις σφέας εἰσαφίκηται ist hier und in den Parallelstellen

π 228. υ 188. ζ 415. ψ 66 die jetzt übliche Schreibweise, die aber in der Ueberlieferung nur schwach gestützt ist. Hierzu kommt, dass die Pronomina σφισι (σφιν) und σφεας, wenn sie nicht mit Nachdruck gesetzt sind oder nicht im Gegensatz oder nach einer Präposition stehen, nach dem Wesen der Enklisis nicht auf der ersten Silbe den Ton haben können. Die bestbeglaubigte ältere Lesart ist ὅτε σφεας εἰσαφίκηται. So Charax in Bekk. Anecd. p. 1154. Eustathius p. 1706, 35. Arkadios p. 145, 22. Schol. Harl. Vindd. 56 und 133, welche Angaben sämmtlich aus Herodian geschöpft sind. Es wird nemlich diese Verbindung als ein Beispiel zweier Acute auf einem Pyrrichius vor σφεας angeführt. Daher ist nicht zweifelhaft, dass die Alten diese Verbindung mittelst eines zu ergänzenden τις verstanden haben, wie N 287. X 199. Vgl. zu α 392. Wir dagegen werden ὅ τε lieber trennen und im Sinne von ὅς τε verstehen. Vgl. über alle diese Punkte die Angaben von J. La Roche in der 'Unterrichtszeitung für Oesterreich' 1864 S. 237 f. [und Hom. Textkritik p. 413], wo über die Verderbnis in manchen Handschriften mit Recht bemerkt wird: 'Aus ΟΤΕΣΦΕΑΣ ist zunächst ὅτι σφέας, daraus ὅτις σφέας und aus letzterem ὅστις σφέας geworden, da die Abschreiber von der Betonung der Alten keine Kenntniss mehr hatten. Uebrigens ist bei Arkadios p. 145, 22 das ὅς τε σφέας in ὅτε σφεας zu berichtigen. Denn hätte dieser oder Herodian hier angenommen, dass ὅτε für ὅς τε stände, so würde die Regel ein anderes Beispiel verlangen, da die Alten bekanntlich die Conjunction ὅφ' ἔν, das Pronomen getrennt geschrieben; vgl. Herodian zu π 72. Indes hat M. Schmidt in seiner Ausgabe p. 166 ὅτι σφεας aufgenommen. Bekker hat in seiner 'annotatio' die ganze Notiz mit Stillschweigen übergangen.

41. Hier haben wir φθόγγος, dagegen 198 φθογγή, wie derselbe Wechsel der Formen bei πόθος und ποθή, bei βόλος und βολή, bei στροφήος und στροφή, bei χόλος und χολή, κοίτος und κοίτη, φόνος und φονή, στέφανος und στεφάνη, ψάμμος und ψάμμη, τάφος und τάφρη u. a. stattfindet. Vgl. Chr. Bähr zu Herod. IV 201. Bredow de dial. Herod. p. 53 sqq.

43. [Zur Beseitigung des höchst anstößigen Wechsels des Numerus hatte Ameis nach W. C. Kayser z. St. παρίσταντ' οὐδὲ γ. vermuthet. — V. 44 vermuthet Nauck statt ἀλλά τε ansprechend ἀλλά ἔ.]

45. [Dagegen verbindet Leo Meyer gedrängte Vergleich. d. griech. u. lat. Declin. p. 55 ἀμφ' ὅστεόφιν mit πνθομένων nach π 145: 'der rings um die Gebeine modernden Menschen', unter Zustimmung von Moller über den Instrumentalis im Heliand u. d. hom. Suffix φι p. 22.]

49. Gewöhnlich werden die Worte ἀτὰρ αὐτὸς ἀκούμεν αἴ κ' ἐθέλησθα eng verbunden und als Vordersatz zum Folgenden verstanden. Aber da ist die Wortstellung auffällig. Denn der Bedingungsartikel εἰ werden zwar einzelne mit Nachdruck hervorgehobene Wörtchen vorangestellt, aber nirgends ein den Hauptbegriff des Gedankens enthaltender Infinitiv. Vgl. die zu θ 408 und ρ 223 citierten Stellen. Hierzu kommt, dass αἴ κ' ἐθέλησθα in dem Sinne 'wenn du willst' sonst überall

elliptisch steht und seine Ergänzung aus dem Zusammenhange erhält. Ich habe daher mit C. W. Nauck die Interpunction geändert, wodurch zugleich der ganze Gedanke schärfer hervortritt und mit Vers 160 harmoniert. Das Asyndeton bei *δησάντων* gehört zu den Fällen, von welchen bei Nägelsbach im Exc. XIV 9 und bei Krüger Di. 59, 1, 4 und 7 gehandelt wird. — Vers 53 ist wie 163 *εἰ δέ κε* gesagt, nicht *αἶ δέ κε*, weil *αἶ κε* bei Homer niemals durch dazwischen gesetzte Wörtchen getrennt wird. [V. 53 und 54 wurden von Aristophanes athetiert.]

57. [Bekker in den Hom. Blätt. II p. 1 vermuthet statt *ὀπποτέρη* — *ὀπποτέρη*.]

61. Gleiches Ursprungs mit *Πλαγκταί* sind die *Συμπληγάδες* der Späteren, aber im Osten am Eingange in den Pontos Euxeinus befindlich. Andere verstehen unter *Πλαγκταί* 'Irrfelsen' von *πλάζεσθαι*, und C. W. Nauck im Archiv für Philol. VIII (1842) S. 549 Anm. 8 will ausserdem den Eigennamen *Πλάγκται* mit zurückgezogenem Accent geschrieben wissen.

62. Zu *πέλειαι τῆρωνες, ταί τ' ἀμβροσίην Διὶ πατρὶ φέρουσιν* vgl. Plutarch Sept. sap. conv. 13 p. 156^f und dazu Wyttenbach. Man versteht unter diesen Tauben das Pleiadengestirn, bei dessen Aufgang Ende Aprils die Getraideernte beginnt; vgl. zu ε 272. Und die in V. 64 erwähnte Sache erklärt man daraus, dass von den Pleiaden nur sechs Sterne hell leuchten, der siebente aber verdunkelt ist; vgl. Aratos Phaen. 257 f. [Welcker griech. Götterl. I p. 69, Preller griech. Myth. I p. 311. Ueber die Tauben bei Homer vgl. auch Hehn Kulturpflanzen und Haustiere p. 238 ff. — Uebrigens sucht Kammer die Einheit p. 540 ff. V. 62—72 als Interpolation zu erweisen, indem er die *πέτραι* 59 und die *σκόπελοι* 73 für identisch hält. Nauck bezeichnet 62—65 als suspecti und 69—72 als: spurii?]

69. Andere geben hier die Conjectur von A. Matthiä *κείνη* unter Vergleichung von τῆ 62. 66. 98. Da aber *κείνη* mit τῆ nicht identisch ist, und da hier im Anfang des Verses 66 τῆ mit Emphase vorausgeht: so würde *κείνη* einen hier nicht vorhandenen Gegensatz erfordern: ein solcher ist ν 111 vorhanden. Dagegen bemerkt J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 238: 'der Augustanus hat *κείνη* [dies ist in seiner krit. Ausgabe nicht bemerkt] und am Rand γρ. *κείνην*, und dies halte ich trotz der vorhandenen Localbestimmung τῆ für richtiger, da die Hinweisung auf das folgende Nomen wegen des bei *Ἀργώ* stehenden Attributs *πᾶσι μέλουσα* ganz bedeutungslos ist.' Aber *πᾶσι μέλουσα* gehört so eng zu *Ἀργώ*, dass es mit diesem gleichsam in einen Begriff verschmilzt.

70. Erst die spätere Sage hat für den Argonautenzug das bestimmtere Local im Osten ausgebildet. Vgl. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 135. Uebrigens haben die alten Grammatiker bei Lobeck Path. Elem. I p. 555 für *πᾶσι μέλουσα* die Schreibart *ὅφ' ἔν* vorgezogen. Es bedeutet aber: 'die allen im Sinne liegende,' d. i. die vielgesungene und gern gehörte. Vgl. Nitzsch ebendas. S. 147.

77. οὐδ' ἐπιβαίῃ ist Aristarchs Lesart, die auch im Vind. 133 [auch Vind. 50. Vratislav. A: La Roche] steht. Gewöhnlich las man hier οὐ καταβαίῃ, was aber mit ἀμβαίῃ wenigstens durch Partition eines doppelten οὔτε, wie 434, oder eines οὔτε und οὐ verbunden sein müste; denn ein οὐδέ mit nachfolgendem asyndetischen οὐ in zwei derartigen Satzgliedern ist aus Homer nicht nachweisbar. Hierzu kommt, dass ein solcher Gegensatz der Reflexion, wie er hier in καταβαίῃν erschiene, durch kein analoges Beispiel homerischer Naivetät sich begründen lässt. [Zu 78 bemerkt Nauck: spurius?]

86—88. [Über diese schon von den Alten erkannte Interpolation vgl. Düntzer in Zeitschr. f. d. Gymn. 1864, XVIII p. 155 = Hom. Abhandl. p. 452 und Carnuth Aristonic. p. 114.]

89. ἄωροι wird von Aristarch durch ἄκωλοι und πλεκτανώδεις erklärt, wozu andere den Zusatz ἐν μεταφορᾷ τῶν ἀώρων καὶ μὴ πεπεῖρων καρπῶν beifügen. Eustathius erwähnt als Erklärung des Apollonios von Rhodos: ἀώρους τοὺς συνεσταλμένους νοεῖ. Kurz diese und andere suchen in dem Worte einen speciellen Begriff, während der Dichter wie mir scheint nur eine allgemeine Bezeichnung geben wollte, welche mit περιμήκεες harmonierte. Ich folge daher K. Lehrs Popul. Aufs. S. 77, mit dem auch G. Curtius Etym. I No. 522 [4 p. 357] übereinstimmt, wiewol Lobeck Elem. II p. 75 sq. anderer Ansicht ist. Eine neue Erklärung des Wortes gibt Hugo Weber im Philol. XVII S. 165, wo er folgendes bemerkt: 'richtig ist Classens Bemerkung, dass ἄ-ωρ-ο-ς, welches durch Verlängerung des Stammes und Anhängung des Suffixes -ο aus ἀείρω gebildet ist, als Epitheton die beweglichen nach allen Seiten um sich greifenden Füße des Unthiers bezeichnet.' Aber wie in ἀείρειν der Sinn von 'sich nach allen Seiten bewegen' oder 'um sich greifen' enthalten sein könne, ist noch zu erweisen.

94. Düntzer bemerkt hier zu seinem Texte: 'ἐξ bei κεφαλᾷ dient zur Veranschaulichung und verdient entschieden den Vorzug vor der Lesart ἐξίσχει.' Aber das letztere hat die besten Autoritäten für sich. Mir scheint ἐξ ἴσχει nur eine aus 90 entstandene alte Correctur zu sein.

101. Die τελεία στιγμή am Versende mit Nicanor, von dem wir in Q die Notiz haben: μετὰ τὸ στίξαι τελείως εἰς τὸ Ὀδυσσεῦ, τὸ πλησίον ἀλλήλων“ ὡς ἀπὸ ἄλλης ἀρχῆς προφερόμεθα καὶ στίξομεν εἰς τὸ ἀλλήλων. λείπει δὲ τὸ εἰσὶ, πλησίον ἀλλήλων εἰσίν. Vgl. Friedländer zu Nicanor p. 25. So auch Aulin de usu epexegetis p. 22. Düntzer hat 102 statt des überlieferten πλησίον aus Conjectur πλησίοι gegeben mit Vergleichung von ε 71. κ 93. [Auch W. C. Kayser bei Faesi zieht πλησίοι vor; es war dies übrigens schon eine alte Lesart, vgl. La Roche und Nauck zur Stelle.]

105. Das homerische τοῖς haben Verg. Aen. III 566 f. und Ovid ex Ponto IV 10, 27 f. in ihren Nachahmungen beibehalten. Die Sache wird eingehend erläutert von H. J. Heller im Philol. XV S. 356 f. Dass übrigens das in den Handschriften bei Vers 104 stehende Scholion [ὕποπτέυει Καλλίστρατος ὡς μαχόμενον τοῖς ἔπειτα] hierher zu 105

gehöre, erweist J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 238.

111. = δ 375. 394. 464. ι 522. κ 270. 336. 382. λ 79. 138. 163. 435. 462. 477. 504. — Düntzer folgt hier G. W. Nitzsch, indem er aus den Scholien und der Hamburger Handschrift [auch Vindob. 133. Vind. 50 in marg. Vratislav. A bei La Roche] ἀνυζόμενος 'betrübt' aufgenommen hat, was ψ 42. O 90. X 474 in anderer Verbindung vorkommt, mit der Bemerkung: 'Die Lesart ἀμειβόμενος ist nach der langen Belehrung, die ihm einen Verlust von sechs Gefährten in sichere Aussicht stellt, weniger passend.' Aber die stabile Formel, die von Düntzer selbst namentlich in der Erklärung der Adjective weit über die Gebühr verwendet wird, dürfte gerade in derartigen Versen ihr Recht behaupten.

113 f. [Eine abweichende Erklärung giebt L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 423 und II 506.]

117. In den übrigen acht Stellen nemlich, wo ὑποίκειν vorkommt: π 42. λ 62. λ 204. O 211. 227. II 305. Γ 266. Ψ 602, ist der Vocal der Präposition nicht elidirt: denn εἴκειν war ursprünglich digammiert. Auch hier hat Friedländer θεοῖς ὑποίξειαι vorgeschlagen. Ueber die Bedeutung vgl. J. La Roche über den Gebrauch von ὑπό bei Homer S. 44.

124. Ueber βωστρεῖν vgl. Lobeck Paral. p. 450 und Rhem. p. 150. — In 127 hat Düntzer statt der Ueberlieferung ἔνθα δέ aus Conjectur ἔνθα τε gegeben, wie auch 262. 318. Mir scheinen aber diese Stellen mit den im Anhang zu θ 363 erwähnten Fällen nicht identisch zu sein, sondern mit den übrigen Anfängen durch ἔνθα δέ auf gleicher Stufe zu stehen.

130. Die Zahlen sind von jeher auf die Wochen und auf die 350 Tage und Nächte des Mondjahrs bezogen worden, wobei man für die Kühe als Tageszeit und für die Schafe als Nachtzeit auch κ 85. λ 35 zur Vergleichung herbeizog. Vgl. Welcker gr. Götterl. I S. 405. Vielleicht haben selbst Φαέθονσα 'die Leuchtende', Λαμπετή 'die Strahlende', welche 375 die Frevelthat anzeigt, und Νέαира 'die Neue' eine allegorische Beziehung gehabt. Auch Nägelsbach Hom. Theol. S. 4 der Ausg. von Autenrieth wagt nicht hier 'Ueberbleibsel uralter Symbolik zu verkennen.' Und H. Köchly Akad. Vorträge und Reden I S. 19 bemerkt bei Gelegenheit mit Recht: 'der hesiodische Redaktor selbst hegt von diesem tieferen Sinne ebenso wenig eine Ahnung, als der homerische Dichter von der ganz unzweifelhaften Bedeutung von Zahl und Eigenthümlichkeit der Herden des Sonnengottes.' Man kann noch zur Vergleichung hinzufügen, dass nach altindischer Anschauung in den Veden die Strahlen der Sonne 'Kühe' genannt werden. Weil nun aber der Dichter von der ursprünglichen Bedeutung der Zahlen kein Bewusstsein verräth, so findet Düntzer sogleich die ganze Erklärung und Beziehung 'wunderlich', und bemerkt schliesslich nur einfach: 'Sieben und fünfzig sind gangbare dichterische Zahlen: vgl. ι 202. ξ 15. 20. ν 49.'

147. Der Vers fehlt in den besten Hss. mit Recht. Denn er passt nicht zu dem folgenden Gedanken, weil diesem sonst nirgends ein 'Rudern' vorhergeht: denn der Fahrwind macht das Rudern unnöthig. Vgl. λ 639. 640. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 417 f.]

157. [Nauck hat an Stelle des handschriftlichen ἢ κεν vermuthungsweise geschrieben ἢ καλ.]

166. τόσσα δέ im Sinne von 'inzwischen aber' oder 'unterdessen aber' zu Anfang des Satzes nach einer vollen Interpunction findet sich noch γ 303. 464. δ 435. ε 246. 258. ζ 171. θ 438. ι 47. κ 449. μ 245. ψ 289. ω 365. K 498. N 83. O 525. P 79. Σ 338. Φ 139.

174. Ueber τριθά vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 34, 24. Das *χερσὶ σιβαρῆσι* ist hier wie Ψ 686 gestellt, in den übrigen fünf Stellen δ 506. θ 84. σ 335. M 397. Ψ 711 bildet es den Verschluss. Zu *κηροῖο τροχόν* vgl. Plut. de aud. poetis 1 p. 15^d. Luc. epist. Sat. 32. Auch das folgende ἐπ' οὔατα πᾶσιν ἄλειψα 177 wird oft citiert oder benutzt; vgl. Dio Chrys. XII 36 p. 390. XXXIII p. 20. Luc. Charon 21. Plut. a. O. Basilius Magnus de legendis libris gentilium 2.

184. Ueber πολύναινε vgl. Döderlein im Hom. Gloss. § 999 und zu A 430. Citirt wird der Gedanke von Xenophon Apomn. II 6 11 und eine Uebersetzung der ganzen Stelle haben wir bei Cicero de finibus V 18.

200. Weil nur hier die attische Form ᾄσιν vorkommt, die Variante πᾶσιν bei Eustathius p. 1707, 39 aber 'schwerlich jemand gefallen wird': so vermuthet G. Curtius Erläuter. zur Schulgr. S. 66 [270], dass das Hemistichion 'einst' ᾄσιν ἐπ' οὔατ' ἄλειψ' gelautet habe. Aber dieser einzelne Fall dürfte wol nur in Verbindung mit dem ganzen ähnlichen Formenwechsel bei Homer zu betrachten sein, um ein entscheidendes Urtheil zu gewinnen.

209. Nach den urkundlichen Zeugnissen, zu denen auch die Citate bei Apollonius lex. p. 64, 1 und Cicero ep. ad Att. VII 6, 2 gehören, ist dies ἔπει als die alte Lesart der Vulgata zu betrachten statt des jetzt gewöhnlichen ἔπι mit einer höchst auffälligen Dehnung des Schlussvocal's. Jetzt bemerkt auch J. La Roche in der 'Unterrichts-Ztg. für Oesterreich' 1864 S. 239 nach Anführung der urkundlichen Zeugnisse folgendes: 'Am besten begründet ist ἔπει, welches schon früh falsch verstanden, in ἔπει und ἔπι geändert wurde. Die gleiche Aussprache der beiden Laute begünstigte die Aenderung.' Das Verbum ἔπειν findet sich noch einmal ebenso gebraucht Z 321: περικαλλέα τεύχε' ἔποντα 'wie er die sehr schönen Waffen bereitete d. i. besorgte. Bekker hat freilich Z 321, aber nur aus Conjectur, jetzt περὶ κάλλιμα τεύχε' ἔποντα gegeben. Ueber die Bedeutung von ἔπειν als Simplex und in den Compositis überhaupt vgl. J. Savelsberg de Digammo p. 44 sq. [Ameis' Erklärung: 'dies hier (der Dampf und die Brandung und das Getöse) bereitet nicht ein grösseres Uebel', an sich wenig ansprechend, findet auch in Z 321 nur geringe Stütze, da die angenommene Bedeutung bereiten an beiden Stellen doch in wesentlich verschiedenem Sinne steht. Nach dem übrigen Gebrauch des Activs in Verbindung mit Praepositionen ist die Grundbedeutung: in Bewegung

sein, geschäftig sein, danach liegt es näher und ist ansprechender hier mit Suble, Kayser u. A. zu verstehen: kommt heran, naht. — Uebrigens sieht Kirchhoff die Composition der Odyssee p. 133 in V. 209 bis 212 den Zusatz des Bearbeiters, der eine Beziehung auf *ι* herstellen wollte: vgl. dagegen Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 59, Heimreich die Telemachie und der jüngere Nostos p. 21.]

212. Nachahmung bei Verg. Aen. I 203: *forsan et haec olim meminisse iuvabit*. Nur hat Homer mit τῶνδε auf das bevorstehende Unglück hingewiesen, während Vergilius mit *haec* die schon überstandenen Leiden bezeichnet.

213. Vgl. *ν* 179. *B* 139. *I* 26. 704. *M* 75. *Ξ* 74. 370. *O* 294. *Σ* 297. Am Versschluss ist stets τελεία σιγμή gesetzt, weil das folgende jedesmal asyndetisch angeschlossen wird. Uebrigens hat jetzt Bekker überall ἐγὼ *ἔελπω* gegeben, mit Beistimmung von J. La Roche über den Hiatus und die Elision S. 9 f. Als urkundlich besser begründet sucht ἐγὼ in diesem Verse zu erweisen Lange *Observ. crit.* (Oels 1843) p. 12 zu *B* 139. Ebenso J. La Roche in der *Zeitschr. f. d. österr. Gymn.* 1863 S. 328. Vgl. J. La Roche *hom. Textkritik* p. 232 und J. Savelsberg *de digammo* p. 41 sq.

220. Der Singular σκοπέλου, wofür andere seit Wolf σκοπέλων lesen, hat in den Handschriften hinreichende Stützen. [Für den Singular spricht der hier befolgte Rath der Kirke 108 und 223, wo nur von der Skylla die Rede ist, der Charybdis gar nicht gedacht wird, während der Gegensatz zu τούτου καπνοῦ allerdings das allgemeine σκοπέλων erwarten lässt.] Den vorhergehenden Vers gebraucht Lucian *de conscr. hist.* 4, wozu K. F. Hermann p. 28 zu vergleichen ist.

226—234 [werden von W. C. Kayser verdächtigt, 'weil sie uns ein unnützes und fast lächerliches Bravourstück des Helden geben, welches nur dazu geeignet war die Unbefangenheit der Gefährten zu beeinträchtigen'. Ebenso urtheilt Düntzer in der *Zeitschr. f. d. GW.* 1864 p. 158 ff. = *Homer. Abhandl.* p. 457 ff. — V. 231 bezeichnet Nauck als: spurius?]

230. Ueber νηὺς πρῶρα vgl. das Mühlhäuser Programm von 1861 S. 35. Anderer Natur sind die Stellen, wo die Species zum Genus oder der Theil zum Ganzen appositiv hinzutritt, worüber zu *ν* 87.

238. Dieselbe Prägnanz Hiob 2, 12: 'sprengten Erde auf ihr Haupt' statt 'warfen Erde gen Himmel und sprengten sie auf ihr Haupt.' So mit C. W. Nauck. Die Form ἀναμορμύρεσκε, nur hier, ohne Augment ist urkundlich gut gesichert. Uebrigens sind Vers 237 bis 243 eine allgemeine Schilderung, die der Dichter im voraus zur nothwendigen Verständigung der Hörer gegeben hat. Vgl. zu *η* 107 im Anhang am Ende. [Verworfen werden dieselben von Düntzer in d. *Zeitschr. f. d. GW.* 1864 p. 156 f. = *Homer. Abhandl.* p. 453 f.] Bekanntlich hat Schiller in dem Gedichte 'der Taucher' diese homerische Stelle nachgeahmt.

243. Den Nominativ κνανήη gibt der Schol. Q: ἀντὶ τοῦ κνανίζομένη ὡς „φοίνικι φαεινός“ *H* 305. *O* 538, in welchem Scholion ohne

Zweifel Aristarch spricht. Ferner wird *κνανέη* bestätigt durch Vind. 133 [6 Codd. bei La Roche], Cramer Anecd. Par. III 271, 4; 301, 1. Epim. Hom. 315, 29 (316, 8). Et. Gud. 440, 40. Vgl. auch Verg. Aen. VII 31 *nulla flavus harena*. Andere dagegen wie auch Bekker geben den Dativ *κνανέη*, der grammatisch kaum zu erklären ist. Denn die von Düntzer gegebene Erklärung 'mit dunkelm Sande. Der Dativ bezeichnet, woraus die Erde bestand' bedarf erst der Rechtfertigung aus dem griechischen Sprachgebrauche des Dativs. Ueber die Bedeutung von *ψάμμος* vgl. Lobeck Parall. p. 396 not. 8. Mir beigestimmt hat A. Schuster in Mützells Z, f. d. GW. 1861 S. 718 mit dem Zusätze: 'das ist eine ungleich poetischere Weise im Gebrauch der Farbensausdrücke, eben weil hier die Phantasie ungleich mehr anregt.' Ebenso J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 336.

258. [Nauck schreibt statt des handschr. *έμοις* — *έρώ* unter Verweisung auf Epim. Hom. p. 175, 22.]

265. Bekker hat hier aus Eustathius *μυκηθμόν* gegeben, wahrscheinlich um mit *βληχλήν* Symmetrie und Analogie zu schaffen, da er die ähnlichen sächlichen Genetive, die bei J. La Roche Hom. Stud. § 83, 1 gesammelt und beurtheilt sind, anangetastet läßt. Die von Düntzer hier zwischen Genetiv und Accusativ gemachte Unterscheidung: 'der Genetiv hebt bestimmter hervor, da das Rindergebrüll das bedeutendere war' wüßte ich sprachlich nicht zu begründen. [Ueber *αύλιζομενάων* vgl. Ahrens *αύλή* und villa p. 16.]

268 = 273. Den Singular *ή επέτελλεν* bieten an beiden Stellen, statt des jetzt gewöhnlichen *οδ επέτελλον*, die zuverlässigsten Hss. Vind. 133, p. Harl., Vrat., sicher auch die des Eustathius, da dieser 275 ebenso wie pr. Harl. und Vrat. *έφρασκεν* las. So wird der Ausspruch des Teiresias als bereits bekannt nur im allgemeinen genannt, die Warnung der Kirke aber durch den Relativsatz näher erklärt. Und das ist echt epischer Charakter. Denn wer zwei wesentlich übereinstimmende Mittheilungen von verschiedenen Personen zu verschiedenen Zeiten erhalten hat, der pflegt beim Erzählen aus der Erinnerung den Inhalt derselben mit der letzten Person verknüpft näher anzugeben, indem er die Beziehung des Zusatzes auf die vorher genannte Person dem Gedanken des Hörers überläßt. Daher giebt hier der Singular epische Poesie, der Plural nur grammatische Richtigkeit. Dasselbe gilt von λ 174 *πατρός και υίός ον κατέλειπον*, wo jetzt Bekker die Lesart des Aristophanes *οὗς* aufgenommen hat, und λ 67. ν 403. ο 348. Hierzu kommt zweitens, dass die Warnung der Kirke für die Gefährten des Odysseus eindrucksvoller und wirksamer sein musste, weil sie die Zauberkraft und übernatürliche Kenntniss der Kirke schon an sich selbst erfahren hatten, während ihnen Teiresias im wesentlichen eine unbekante Person war. Endlich läßt sich der Gedanke von 275 auf keine bestimmte Aussage des Teiresias beziehen, sondern nur auf die Worte der Kirke 127. 128, auf die Herden, an welche Odysseus für sich denkt, wenn er auch seine Gefährten mit geheimnisvoller Warnung anredet und erst 299 bestimmter spricht. Ueber den Sinn von *πολλά*

bei Verben handelt J. La Roche Hom. Stud. § 32, 12. [Vgl. dagegen W. C. Kayser zu V. 267.]

281. Ueber die Prägnanz von ὕπνος zu ξ 366. Vgl. auch zu ζ 2. Ueber ἀδηκότας Lobeck zu Buttman's Ausf. Sprachl. II S. 99. Der Schlaf, dieser 'Bruder des Todes', wird in älterer Vorstellung nicht als Begriff der Erquickung, sondern nach dem unmittelbaren Eindruck der sinnlichen Anschauung als eine Wolke, als eine überwältigende Macht oder niederdrückende Fessel gedacht. Daher auch ὕπνω δεδμημένοι oder δαμέντες K 2. Ω 678. ψ 17. Ξ 353. Vgl. zu δ 295 und ν 79.

297. Das Activ βιάζεσθε war hier auch im Scholion zum Lemma zu machen, da die Form βιάζεσθε im cod. M nichts weiter als den Sinn der Aristarchischen Bemerkung: ὅτι ποιητικῶς ἐσχηματίζονται erklärt. Der Vers ist sonst wie X 229 gebildet. Nach J. E. Ellendt Drei Homerische Abhandl. (Leipzig 1864) S. 22 soll hier das Activ nur aus metrischem Grunde gewählt sein. Aber das hätte der Dichter mit Leichtigkeit vermeiden können, wenn er nach ι 410 βιάζεσθ' οἶον ἔοντα sagte, wie Zenodot nach Porsons Berichtigung wollte und Düntzer jetzt im Texte hat, obgleich βιάζεσθε einstimmig überliefert ist. Uebrigens glaubt J. La Roche über den Hiatus S. 20, dass hier βιάζεσθε οἶον die ursprüngliche Lesart gewesen sei.

313. ζαῆν ist die Lesart des Aristarch. Ueber die Form vgl. Lobeck Parall. p. 158 sqq. und p. 543. Die Form ist am besten aus dem Aeolischen zu erklären, wo sich ζαῆν = ζαεσ-α-ν, ζαεαν ergibt. Vgl. Theodor Ameis de Aeolismo Homeric (Halle 1865) p. 41 sq.

326. [Ueber εἰ μή ohne Verbum vgl. jetzt die eingehende Erörterung von L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ, II p. 555 ff.]

332. Der Vers fehlt in mehreren Hss. und ist aus δ 369 mit Unrecht hierhergekommen. [Er fehlt in keiner der von La Roche verglichenen Handschriften.] Denn er passt nicht auf die 'Vögel', wiewol Eustathius bemerkt, dass man zuweilen auch Seevögel mit Angelhaken gefangen habe. Der Vers steht ferner mit φίλας ὅτι χεῖρας ἴκοιτο in keiner geeigneten Verbindung und stört den folgenden Nachsatz. Das Unpassende dieses Verses hat jetzt auch E. E. Seiler gut auseinandergesetzt. Den vorhergehenden Vers citiert Julian or. IV p. 192^a.

335 f. [V. 335—337 bezeichnet Nauck als verdächtig.]

338. Vgl. die zu κ 31 gegebene allgemeine Erörterung. Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 868 f. (auch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 119 f.) bemerkt über unsern Abschnitt folgendes: 'Hier folgt, den Umständen nach im engsten Anschluss an das eben vorhergegangene, wie derselbe Eurylochos, der zum Anlanden genöthigt hat, die Gefährten zum Schlachten heiliger Rinder verführte. Ist er vorher durch Odysseus' Vorstellungen überstimmt worden, jetzt in dessen längerer Abwesenheit gewinnt er die Gefährten bei der drohenden Hungersnoth. Die Beschreibung seiner Rede und des ganzen Herganges beim Schlachtopfer wird nach der bedrängten Lage auf das genaueste gegeben. Aber diese vorweg gegebene Schilderung hat der Dichter nicht etwa in unbedachter Neigung zum dramatischen Leben und zur Anschaulichkeit

gemacht, nein, sie erhält sofort ihre Erklärung und Rechtfertigung. Odysseus erzählt: aufgewacht sei er in dem Augenblicke, da schon das Opfer gebrannt und der Fettgeruch sich verbreitet habe (369). Als er sich dem Schiff genähert (die Rinder waren von der unfern liegenden Weide geholt, 353—355): „trat ich an jeden heran und schalt, doch ein Mittel zur Rettung | konnten wir nicht ausfinden, da todt schon lagen die Rinder [392. 393].“ Diese Worte erklären es genugsam, wie dem Odysseus die ganze Geschichte des begangenen Frevels bekannt geworden. Er kam zu den opfernden und schalt sie einen nach dem andern, und wie es heisst „ein Mittel konnten wir nicht finden“, so versteht man: die gescholtenen haben sich verantwortet, und wie Odysseus wol selbst den Eurylochos als den Urheber vermutet hat, so haben auch die andern ihn angeklagt; es hat also überhaupt viele Besprechung des Vorgangs gegeben, und wer will da abgränzen, was von demselben und von der Opferhandlung dabei zur Erwähnung gekommen ist und was nicht?

345. Ueber εἴ κε mit dem Optativ vgl. jetzt L. Lange der homer. Gebrauch der Part. εἰ, II p. 493 ff.]

355. Ueber βοσκέσονται vgl. Lobeck Parall. p. 19. Wegen der Stellung der Epitheta ἔλικες καλαὶ βόες εὐφρομέτωποι vgl. zu δ 1.

356. Ueber δὲ nach der Parenthese vgl. Krüger zu Thuk. VIII 29, 2. Es fehlt dies bei Krüger Di. 69, 17, 1. Die Sache berührt auch Eustathius mit: ὅτι περιττὸς κεῖται ὁ δὲ σύνδεσμος, welche Notiz von Aristonikos herkommt. — 357. τέρην vom Stamme τερ (τεῖρω, tero) ist wie teres eigentlich 'gedreht', geht daher auf das rundliche, glattrunde, schwellende, jugendlich frische. Vgl. Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1857 p. 401 ff. — 363. ὕδατι. Ueber diese Massregel der Noth vgl. Hermann gottesd. Alt. §. 25, 18 [auch Steudener antiquar. Streifzüge p. 28.]

369. Da Aristonikos für diesen Sprachgebrauch zweimal (zu Σ 222 und zu δ 442) als Beispiel θερμοῦς ἀντιμή anführt, so hat W. C. Kayser im Philol. XVII S. 354 mit höchster Wahrscheinlichkeit vermutet, dass Aristarch hier ἀμφήλυθε θερμοῦς ἀντιμή gelesen habe, dass dagegen die Lesart unserer Handschriften ἡδύς ἀντιμή als die Vulgata anzusehen sei. [Vgl. dagegen La Roche hom. Textkritik p. 386.] Und in der That passt das Epitheton θερμοῦς vortrefflich, um die Frevelthat als eine eben erst geschehene zu kennzeichnen, während ἡδύς für die vorliegende Situation keine Beziehung auf Odysseus hat.

370. Gewöhnlich deutet man μετ' ἀθανάτοισι 'zu den Unsterblichen'. Aber mit Recht bemerkt Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 846 (Hom. Blätter S. 283) folgendes: μετὰ an und mit Verben des Redens und Sprechens zeigt uns den redenden mitten unter seinen Zuhörern', mit Anführung mehrerer Beispiele. Bekker hält es für wahrscheinlich, dass hier statt μετ' ursprünglich μέγ' gelesen worden sei (was Düntzer [auch W. C. Kayser] sich angeeignet hat), berührt aber dann selbst das misliche dieser Wortstellung. Ich finde diese Aenderung höchst bedenklich, die Ueberlieferung μετὰ dagegen dem homerischen Sprach-

gebrauche nicht widerstrebend. Es ist nämlich ein homerischer Gedanke, die Götter in seiner Nähe persönlich anwesend zu denken, weil dieselben persönlich, wenn auch unsichtbar, zu den Opfern der Menschen kommen, wie Athene γ 435; bei den Völkern der Sage erscheinen sie selbst sichtbar, vgl. η 201 f. Daher konnte hier $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ gebraucht werden. Dies geschieht zugleich in der Absicht, die folgende Episode 374—390, die in der Versammlung der Götter spielt, auf das einfachste einzuleiten. Vgl. auch ρ 467, wo Odysseus als Bettler nicht eigentlich 'mitten unter seinen Zuhörern', sondern von ihnen entfernt auf der Schwelle sitzt. [Die Götter gegenwärtig zu denken bei einem Opfer, dessen Voraussetzung ein arger Frevel gegen einen Gott ist und über welches sie 394 ff. ihren Unwillen durch schreckende Zeichen zu erkennen geben, ist durchaus unannehmbar, und wie dieser Gedanke verbunden mit der Anwendung von $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ dazu dienen sollte die folgende Episode, die in der Versammlung der Götter (doch im Olymp?) spielt, einzuleiten, kaum begrifflich. Ist $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ wirklich die ursprüngliche Lesart, so lässt sich die Präposition nur vermöge einer kühnen Anwendung des nicht seltenen proleptischen Gebrauchs erklären, wofür ι 335. 369. κ 204 und bei Verben des Sprechens κ 67 vgl. mit 62, ρ 467 mit 466, Z 375 anzuführen sind. Vgl. auch Ty. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Präpositionen p. 31.]

383. [Die Stellen, wo ein Coniunctiv, wie hier, sich an ein Futurum anschliesst, sind erörtert im Philol. XXIX p. 131 f. Vgl. auch Delbrück der Gebrauch des Coniunctivs und Optativs p. 24 und 124.]

390. Aristarch hat den ganzen Abschnitt von 374 bis 390, welcher die im Olympos spielende Scene enthält, mit dem Obelos bezeichnet: vgl. die Scholien zu Γ 277 und zu ϵ 79. [Carnuth Aristonic. p. 116 f.] Mit Recht sagt Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 866 (jetzt: Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 116 Anm. 172): 'die Vergleichung dieser Scholien mit dem zu μ 374 lässt die Gründe des Kritikers erkennen; der alles sehende Helios bedurfte des Boten nicht, und Hermes hat die Kalypso nach ϵ 88 noch niemals vorher besucht.' Aber gegen beide Gründe vgl. die Bemerkung im Commentar zu 374 und 390. Richtig bemerkt auch Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 115: 'Das war eine himmlische Kunde, welche der Mensch Odysseus so wenig an sich besitzen konnte, als Achilleus A 396 eine solche anders als durch seine göttliche Mutter hat, während Glaukos P 163 von des Zeus Sorge für Sarpedon (II 666 bis 683) nichts weiss. Es bedurfte also hier einer mittelbaren Mittheilung aus der Götterwelt. Diese ist an den Erzähler Odysseus, nach μ 389 f., zunächst durch Kalypso geschehen, welche sie von Hermes hatte. Die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe lässt sich nur insoweit vertreten, als Hermes es ist, welcher die auf der Erde angesiedelten Nymphen, die Göttinnen mit den Olympiern in Verbindung setzt' usw. Und nachher: 'nur die genaueren Umstände, da Hermes der Kalypso Mittheilung gemacht, durften und mochten vielleicht auch die Zuhörer des Gedichts nicht untersuchen, nachdem ihnen Zeus in seiner Vertretung der Götterrechte bei der Klage

des Helios ihrem Glauben gemäss erschienen war.' Denn die ganze olympische Scene hat in dieser Märchen-erzählung nur den Zweck, mit dramatischem Leben den Zuhörern zu veranschaulichen, dass die Götter selbst den Schiffbruch zur Strafe für den Frevel verhängt haben. Mit Bezug auf Kirchhoff [Komposition der Odyssee p. 107 ff., der auf diese und andere Stellen die Vermutung gründet, dass der Inhalt der Bücher κ—μ uns jetzt in einer späteren Bearbeitung vorliegt, durch welche die ursprünglich in dritter Person gehaltene Erzählung in die Form eines Berichtes in erster Person umgesetzt ist] behandelt diesen Abschnitt W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 318 ff. [vgl. auch Bergk Griech. Lit. I p. 524.]

396. Den Accent auf ὤς, den Eustathius, Vind. 133 und Vrat. [vgl. La Roche] bieten, verlangt die homerische Wortstellung; vgl. zu δ 413. Bekker aber hat ὄς beibehalten. Aehnliche Märchenzüge bei Herod. IX 120, ferner die im Brattiegel singenden Fische und anderes in deutschen Volksmärchen. Zum vorhergehenden Verse vgl. Propertius IV 12, 29: *Lampetis Ithacis verubus mugisse iuvenco.*

407. ἐπὶ χρόνον, wie ξ 193. ο 494. B 299; sonst ohne die Präposition der blosse Accusativ, der noch durch πολύν oder ὄλλον oder δηρόν verdeutlicht wird. Vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 5, 1. Analog ist ἐπ' ἡῶ καὶ μέσον ἡμᾶρ η 288, und ἐπὶ δηρόν I 415. Zu Krüger Di. 68, 42, 1.

419. ἀποάλνυμαι wie noch ξ 309, ρ 322. N 262, dagegen ἀπαί- ννμαι A 582. O 595. P 85.

420. [Die folgende Partie 420—448 verdächtigt Kammer die Einheit p. 547 ff. als die raffirte Erfindung eines Rhapsoden.]

422. [Durch die jetzt gegebene Erklärung werden die von Kammer p. 548 erhobenen Bedenken zum Theil sich erledigen. Da die Zerstörung der ἵκρια nicht besonders erwähnt ist, so muss dieselbe als die selbstverständliche Folge des Abreissens der Schiffswände übergangen sein; das Hinschlagen des Mastes zum Kiel hat aber die Zerstörung der ἵκρια zur Voraussetzung, da der Mast 410 auf das hintere Verdeck gefallen war, und erweist sich somit als unmittelbare Folge der Ablösung der Schiffswände. Auf diesen engen Zusammenhang beider Vorgänge weist ohne Zweifel die anaphorische Voranstellung der Adverbia ἀπό und ἐκ. — Im Folgenden schien das Gedankenverhältniss eine Aenderung der Interpunction zu erfordern. Der Satz mit αὐτὰρ bereitet den folgenden mit τῷ ἴα vor, danach ist vor αὐτὰρ mit Punkt, hinter τετευχῶς mit Kolon interpungiert.]

435. In ἀπήωρος ist die Verlängerung der Pänultima auffällig, weil anomal gegen die Formen μετήωρος παρήωρος συνήωρος τετράωροι. Man vergleicht indes ἄωρο Γ 272. κατηωρεῦντο und ἀπηωρεῦντο Hes. Sc. 225. 234. δυσαίων ν 99. Vgl. auch Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 440. [Uebrigens bezeichnet Nauck 435. 436 als verdächtig.]

439. Da ἦμος sonst überall den Vers beginnt, so hat man hier wol am Schluss von 438 nach ἦλθον zu interpungieren und dann ἦμος δ' ὄψ' ἐπὶ δόρυπον κτέ. zu lesen. Hierdurch wird auch zugleich die

vereinzelte Wortstellung des $\delta\psi\acute{\epsilon}$ (vgl. zu ι 534) entfernt. [Vgl. jetzt die im Commentar gegebene Bemerkung.] Andere denken bei dieser Stelle nach dem Vorgange des Schol. an Interpolation: so auch Franz Schnorr von Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 54, indem er sich zugleich auf Hoffmann Quaest. Hom. I p. 72 beruft. Die Echtheit der Verse 439 bis 441 wurde nämlich schon von den alten Kritikern bezweifelt, weil sie mit Vers 105 in Widerspruch ständen. Aber man beachte, dass gerade dieser Zusatz der Zeitbestimmung in das Beispiel einen angenehmen Contrast bringt, der den Sinn des Hörers für einen Moment gefangen nimmt: es wird nämlich die Noth der vorliegenden Lage einem friedlichen Geschäfte gegenüber gestellt, ähnlich wie Λ 86 ff.

445. 446. „ $\nuοθεύονται δύο$.“ H. Q. Wahrscheinlich sind diese Verse Spätlinge, compilirt aus μ 223. Π 256. ι 286 von denjenigen, welche das Wunder erklären wollten, dass Skylla den Odysseus nicht ebenso wie seine Gefährten verschlungen habe. Aber die Verse sind hier auffällig, theils weil Skylla, nach μ 198 ff. zu schliessen, nicht bis zur Charybdis hinüberreichen konnte, theils weil die Erwähnung des Zeus mit μ 124 nicht zusammenstimmt, theils weil $\gamma\acute{\alpha}\rho$ in solcher Beziehung, wie es hier steht, sonst noch eine Andeutung wie $\tau\omega$ 'dann' bei sich hat.